

***„Partnergewalt gegen ältere Frauen - Befunde und
Perspektiven für Prävention und Intervention“***

von

Barbara Nägele

Dokument aus der Internetdokumentation
des Deutschen Präventionstages www.praeventionstag.de
Herausgegeben von Hans-Jürgen Kerner und Erich Marks im Auftrag der
Deutschen Stiftung für Verbrechenverhütung und Straffälligenhilfe (DVS)

Zur Zitation:

Barbara Nägele: Partnergewalt gegen ältere Frauen - Befunde und Perspektiven für Prävention und Intervention, in: Kerner, Hans-Jürgen u. Marks, Erich (Hrsg.), Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages. Hannover 2011, www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/1653

Barbara Nägele: Partnergewalt gegen ältere Frauen – Befunde und Perspektiven für Prävention und Intervention

Ich möchte Ihnen heute primär Ergebnisse eines Forschungsprojektes zum Thema Partnergewalt gegen ältere Frauen vorstellen und zum Ende meiner Präsentation will ich dann noch kurz auf Erfahrungen in einem aktuellen Aktionsprogramm, auf mögliche Perspektiven für die Praxis und schließlich auf ein Nachfolgeprojekt zu sprechen kommen.

Rahmenbedingungen IPVoW

Kurz zu den Rahmenbedingungen unseres Forschungsprojektes.

Gefördert ist das Projekt von der Europäischen Kommission im Rahmen des Daphne Programms, es handelt sich um ein zweijähriges Projekt, das mit diesem Jahr endet. Die Koordination liegt bei der Deutschen Hochschule der Polizei, bei meinem Kollegen Thomas Görge. Es handelt sich um ein internationales Forschungsprojekt – d.h. Forschungsinstitute und Universitäten aus 6 Ländern, nämlich neben Deutschland Österreich, Portugal, Polen, United Kingdom und Ungarn haben dasselbe Forschungsprogramm abgearbeitet.

Alle Berichte der Länder liegen in den Landessprachen und auf Englisch auf der Homepage www.ipvow.org zum Download bereit, ebenso ein englischsprachiger zusammenfassender Bericht (der zudem über unsere Adresse als gedrucktes Exemplar bestellt werden kann). Der deutsche Bericht wird zudem als Buchveröffentlichung vorbereitet.

Arbeitsprogramm

Was genau haben wir gemacht?

Wir haben 1. eine Auswertung vorliegender Studien, Daten und Statistiken vorgenommen; dazu Anfragen bei allen Landesministerien und LKAs durchgeführt mit dem Resultat zum Teil brauchbarer PKS-Daten und Statistiken von Hilfeeinrichtungen;

Der zweite Arbeitsschritt war ein sog. Institutionensurvey, d.h. wir haben im letzten Herbst eine schriftlich-postalische Befragung bei Einrichtungen durchgeführt, bei denen wir Fallkenntnis für wahrscheinlich bzw. denkbar

hielten. Wir erhielten 427 beantwortete Fragebögen zurück, die Rücklaufquote lag bei 29,8 %; die Beteiligungsbereitschaft war je nach Art der Einrichtung unterschiedlich hoch; beteiligt haben sich v.a. Frauenhäuser, Interventionsstellen, kombin. Angebote, Frauenberatungsstellen und Polizei; eine geringere Beteiligungsbereitschaft gab es bei den allgemeinen psychosozialen Beratungsstellen, bei altersbezogenen Diensten und Pflegeeinrichtungen; im medizinischen Bereich war die Beteiligungsbereitschaft am stärksten bei den psychiatrische/neurologische FachärztInnen und Abteilungen; Die Beteiligungsbereitschaft und die Fallkenntnis – das stellte sich später heraus – hingen hier eng zusammen.

Zu 3. Wir führten weiter 43 ausführliche Interviews mit Einrichtungen, die über Fallwissen verfügten (2 ohne); der Zugang war über die schriftliche Befragung erfolgt, wir hatten dort nach Interviewbereitschaft gefragt.

Zu 4. weiter führten wir Interviews mit älteren Frauen, die von Partnergewalt betroffen waren oder sind; der Zugang erfolgte hier primär über Aufrufe in der Presse und im Radio;

Zu 5. Und schließlich: haben wir diskutiert, und diskutieren wir noch in nationalen und internationalen Kontexten welche Empfehlungen eigentlich nun aus dem Projekt zu ziehen sind.

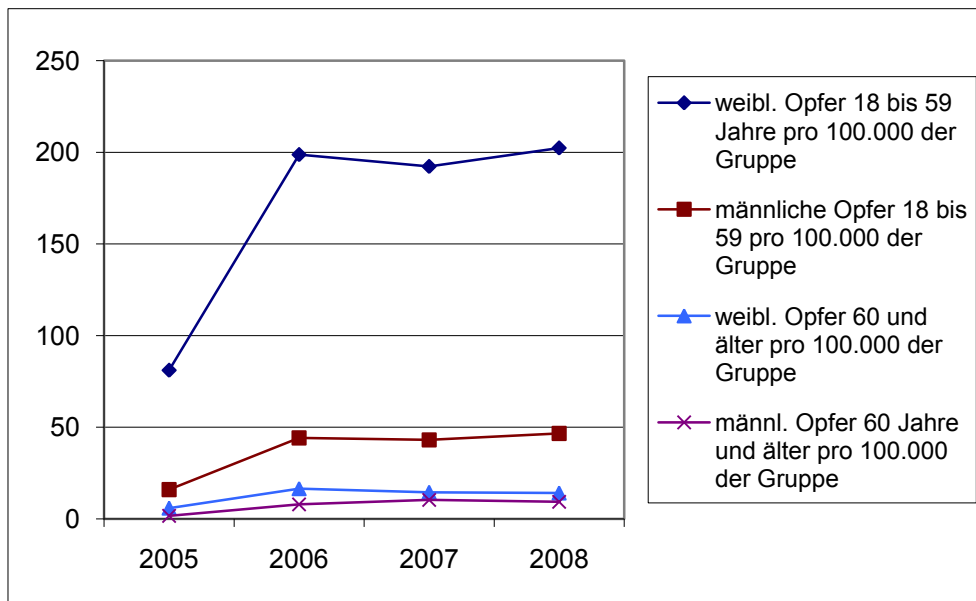
Aus der Studie von Monika Schröttle (2008) geht hervor, dass Frauen im Alter deutlich seltener Opfer von physischer und sexueller Gewalt werden (dies übrigens übereinstimmend mit vielen anderen Opferwerdungsbefragungen und Studien zum Thema) dass sie andererseits etwa in gleichem Maße wie Jüngere Opfer von psychischer Gewalt werden. Zudem berichten ca. 10% der 60 bis 75-jährigen in einer Partnerschaft lebenden Frauen, dass sie mindestens einmal in ihrer Partnerschaft Opfer von körperlicher / sexueller Gewalt durch ihren Partner geworden sind.

Fallkenntnis der Institutionen

In welchem Umfang erfahren nun Einrichtungen von Partnergewalt?

Zunächst möchte ich Ihnen eine Auswertung der Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik Baden-Württemberg vorstellen, hier gibt es diesbezüglich aussagekräftige Daten. Dazu ist zu sagen, dass es bei Opferbelastungen üblich

ist, auf jeweils 100.000 der jeweiligen Alters- und Geschlechtergruppe hochzurechnen; hier zeigt sich ein großer Altersunterschied: während auf 100.000 Einwohnerinnen im Alter von 18 bis 59 202 bis 500 Opfer von Partnergewalt kommen, so sind dies bei den über 60-jährigen 14 Opfer im Jahr. Konkret in Zahlen sind in Baden Württemberg insgesamt im Jahr 2008 204 ältere Frauen Opfer von Straftaten im Kontext von Partnergewalt polizeilich registriert worden – gegenüber 7679 Personen insgesamt.



Anteile Älterer an allen Nutzerinnen von Interventionstellen und Frauenhäusern

Wenn wir einen Blick auf die Fälle werfen, die Unterstützungseinrichtungen für Opfer häuslicher Gewalt zur Kenntnis gelangen, zeigt sich ein ähnliches Bild:

Wir haben aus verschiedenen Interventionstellen Informationen über die Altersstruktur der Nutzerinnen. Hier zeigt sich, dass 3 bis 4% der Nutzerinnen Frauen über 60 sind. Für die Niedersächsischen Interventionstellen, die BISS-Stellen, beispielsweise liegen für das Jahr 2007 Daten von 8494 Klientinnen vor, von denen 317 – das sind 3,7 % - über 60 sind. Allerdings ist hier nicht gesondert ausgewiesen, ob es sich um Opfer von Partnergewalt handelt, es kommen also auch andere Täter-Opfer-Konstellationen in Betracht.

Die Anteile der älteren Frauen an allen Frauenhausbewohnerinnen liegt verschiedenen Statistiken zufolge noch darunter, bei 1-2%.

Fallkenntnis der Institutionen

Ich möchte kurz auf die Fallkenntnis der Institutionen eingehen. Der Großteil – nämlich 77% - der im Institutionensurvey befragten Einrichtungen hatte in den Jahre 2006 bis 2009 Kontakt zu Fällen von Partnergewalt im Alter.

Durchschnittlich waren dies 10 Fälle pro Institution (allerdings wirkt hier verzerrend, dass einige Institutionen – Interventionsstellen in Großstädten – über sehr hohe Fallzahlen berichteten). Grundsätzlich erfahren die meisten Institutionen von wenig Fällen: 50% der Institutionen gaben an, in diesem Zeitraum 4 oder weniger Fälle bearbeitet zu haben. Insgesamt wurden 4196 Fälle berichtet.

Die meisten – nämlich 92% aller bekannt gewordenen Fälle wurden von Frauenhäusern, Frauenberatungsstellen (meist mit Schwerpunkt Gewalt) und Interventionsstellen berichtet, 2,8% von der Polizei, 1% von Ärzteschaft / Krankenhäusern und 0,9% von allg. psychosozialen Beratungsstellen. Sehr geringe Fallkenntnis lag vor in den Bereichen Pflege und ältere Menschen. Die Erfahrungen mit älteren gewaltbetroffenen Frauen sind sehr unterschiedlich (auch innerhalb der Berufsgruppen) – quantitativ und qualitativ gesehen

Es gab in unserer Studie einige Nadeln im Heuhaufen – so haben wir Einrichtungen bezeichnet, die über relevante Fallkenntnis berichteten und nicht aus den Bereichen Frauenberatung und Unterstützungsdienste für Opfer häuslicher Gewalt und Polizei kamen. So z.B. eine Einrichtung der Wohnungslosenhilfe, eine Beratungsstelle einer kommunalen Wohnungsbaueinrichtung, ein Pflegeheim, einen sozialpsychiatrischen Dienst, eine Psychiaterin und eine psychosoziale Beratungsstelle. Unserer Erfahrung nach spielen Zufälle sowie biographische/berufliche Hintergründe bei den Fachleuten eine Rolle dabei, ob Fälle bekannt werden bzw. das Thema wahrgenommen wird

Charakteristika der Fälle

Wir haben sowohl im Institutionensurvey als auch in den Interviews nach verschiedenen Merkmalen von Fällen gefragt, in denen ältere Frauen Opfer von Partnergewalt wurden. Einige der Ergebnisse möchte ich jetzt kurz vorstellen.

- In den meisten bekannt gewordenen Fällen lebten die Partner zusammen, in 10% der Fälle waren Täter ehemalige Partner, in 7% der aktuelle Partner bei getrenntem Wohnsitz
- In nur wenigen Fällen waren betroffene Frauen pflegebedürftige (32), etwa doppelt so häufig fanden sich Konstellationen, in denen Frauen ihre pflegebedürftigen Männer pflegten und zugleich durch diese Gewalt erlebten (79 Fälle) (zum Vergleich: insgesamt Berichte über 4196 Fälle)

Gewalterfahrungen älterer Frauen

Kommen wir zu den Gewalterfahrungen älterer Frauen, was erleben sie? Grundsätzlich sind die Erfahrungen älterer Frauen ähnlich wie die jüngerer Frauen.

- Wie jüngere Frauen, berichten auch Ältere, dass sie Gewalt in verschiedenen Formen erleben, selten tritt nur eine Gewaltform isoliert auf.
- Aus dem Institutionensurvey wissen wir, dass es sich in der Vielzahl der den Einrichtungen bekannt gewordenen Fälle um solche handelt, in denen es zu einseitiger, häufiger Gewaltausübung kommt und in denen die Gewaltausübung vor über einem Jahr begonnen hat, meist auch vor dem 60. Lebensjahr der betroffenen Frau.
- In 85% der Fälle lag der Beginn der Gewaltausübung vor dem 60. Lebensjahr der betroffenen Frau, in 15% der Fälle begann die Gewalt erst danach.

Einflussfaktoren – Ursachen

- Einflussfaktoren, die zur Entstehung bzw. Eskalation von Partnergewalt im Alter beitragen können
 - Als ein kritisches Lebensereignis wird immer wieder die Verrentung des Mannes beschrieben; dadurch verschwinden Freiräume der Frauen, Kontrolle nimmt zu, externe Bestätigung des Mannes fehlt, Frust und Aggressionen nehmen zu, die Isolation des Paares nimmt zu

- Gravierende Veränderungen in Partnerbeziehungen treten auch auf, wenn Männer psychische Störungen entwickeln; berichtet wird hier von demenziellen Erkrankungen, paranoiden oder bipolare Störungen, aber auch von Persönlichkeitsveränderungen aufgrund von Schlaganfällen oder Parkinson o.ä. Solche Veränderungen können zur Zuspitzung in bereits gewaltbelasteten Beziehungen führen, sie können aber auch ursächlich für Gewaltentstehung sein.
- Ebenfalls wichtige Einflussfaktoren sind physische Abbauprozesse bis hin zu Pflegebedürftigkeit von Mann und Frau; eine zunehmende Hilfebedürftigkeit der Frau kann gewaltverschärfend wirken, weil die Frau nicht mehr ihre Versorgungsfunktionen im Haushalt erfüllt, also nicht mehr im Sinne des Mannes funktioniert, im Gegenteil sogar selbst Hilfe benötigt; außerdem verringern sich so ihre Möglichkeiten, Hilfe zu holen und sich zu schützen; eine zunehmende Hilfebedürftigkeit des Mannes kann ebenfalls Gewalt verschärfend wirken, weil Männer ihre Frustration und Wut über den Statusverlust, den Verlust von Fähigkeiten und die Abhängigkeit von Pflege an den pflegenden Frauen auslassen. Aus anderen Forschungen wissen wir, dass trotz Abhängigkeit von Pflege Dominanzverhältnisse aufrecht erhalten werden können, dass trotz objektiv veränderter Machtpositionen und Abhängigkeiten Männer Frauen Angst vor ihren pflegebedürftigen Männern haben.
- Schließlich spielt auch in Gewaltbeziehungen älterer Menschen immer wieder Alkoholmissbrauch eine Rolle. Immer wieder berichten die Befragten von Fällen, in denen es im Kontext von Alkoholmissbrauch zu exzessiver körperlicher bzw. sexueller Gewalt kommt.

Ältere von Partnergewalt betroffene Frauen: Zugang zu Hilfen

Auf die Frage, wie viele ältere von Partnergewalt betroffene Frauen im Vergleich zu Jüngeren Hilfeangebote kennen und sie in Anspruch nehmen, gibt ebenfalls die sekundäranalytische Auswertung der Studie zu Gewalterfahrungen von Frauen in Deutschland eine Reihe von Hinweisen. Sehr

eindeutig wissen ältere gewaltbetroffene Frauen seltener als jüngere von Hilfeangeboten und sehr eindeutig nehmen sie auch seltener Hilfen in Anspruch. Zum Vergleich: Während 67 bis 70% der gewaltbetroffenen Frauen insgesamt angaben, Hilfen zu kennen, waren dies nur 52-58% der über 60jährigen. Schauen wir uns die Inanspruchnahme von Hilfen nach Alter an, so zeigt sich insgesamt, dass ein sehr geringer Teil der gewaltbetroffenen Frauen insgesamt Hilfe in Anspruch genommen hat, dass aber dieser Anteil bei den älteren Frauen mit 2-5% verschwindend gering ist.

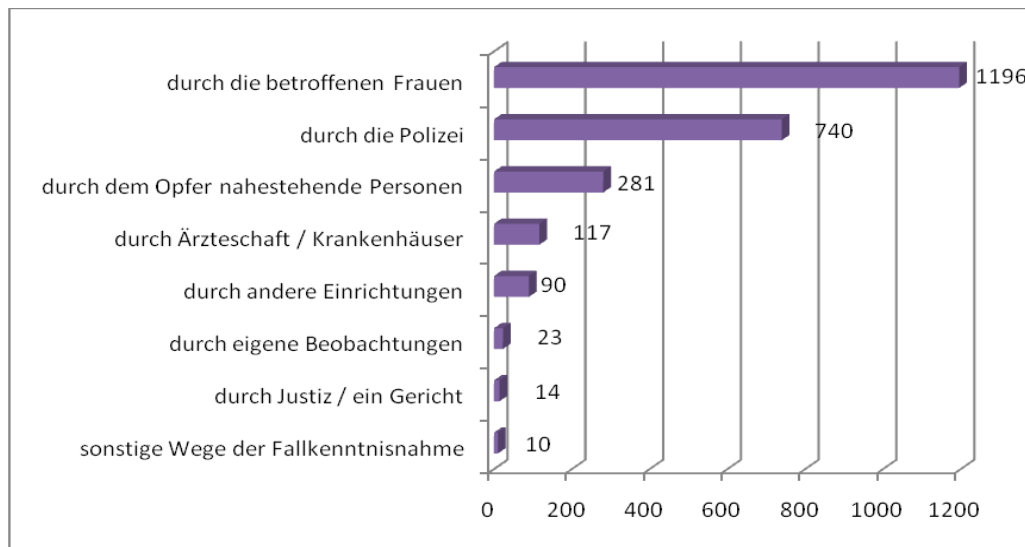
Bleiben oder Gehen? Wandel und Kontinuität im Leben älterer von Partnergewalt betroffener Frauen

Im Folgenden möchte ich der Frage nachgehen, was eigentlich Gründe für ältere Frauen sind, ihre Beziehungen nicht zu verlassen und was Gründe sind auch nach langjähriger Gewalterfahrung sich zu trennen. Übereinstimmend schildern die Befragten, dass typisch für Fälle von Partnergewalt gegen ältere Frauen ist, dass eine Vielzahl von – meist altersbedingten - Faktoren einer Trennung im Wege stehen. Ich möchte sie im Folgenden kurz benennen.

- Große Bindung an den Lebensraum (Einrichtung, Wohnung, Haus, Garten, Stadtteil)
- Eigentum als materialisierte Lebensleistung
- Verantwortungsgefühl für den Partner
- Verbindung durch geteiltes Leben – emotionale Abhängigkeit
- Unvorstellbar: Selbstkonzept einer getrennten Frau und eines eigenständigen Lebens
- Geringe Kenntnisse über ihre Rechte und Angebote
- (erlebte) finanzielle Abhängigkeit,
- Vor dem Hintergrund kurzer verbliebener Lebenszeit, geringem Selbstwertgefühl und nicht selten Depressionen: fehlende Energie und Fehlen einer Perspektive für einen Neustart
- soziale Isolation
- Scham und Schuldgefühle

Modalitäten der Fallkenntnisnahme bei von der Einrichtung betreuten Opfern 2006-2008 (N=350 befragte Institutionen)

Ich möchte Ihnen noch eine Graphike zeigen. Zunächst sehen Sie hier, woher die von uns befragten Einrichtungen Fallkenntnis haben - deutlich wird dabei, dass etwa zur Hälfte betroffene Frauen selbst, zur Hälfte andere Dritte die Einrichtungen informieren – und zwar wird hier primär die Polizei genannt.



Wesentliche Herausforderung in der Arbeit mit älteren von Partnergewalt betroffenen Frauen

Ich komme jetzt langsam zum Ende. Was sind aus unserer Sicht wesentliche Herausforderungen in der Arbeit mit älteren von Partnergewalt betroffenen Frauen?

- Ganz eindeutig berichten die Fachkräfte, dass bei älteren Frauen intensivere Beratung, Unterstützung und Begleitung notwendig ist, dass großer Gesprächsbedarf besteht und die Frauen in vielen Bereichen sehr hilflos sind.
- Ganz eindeutig berichten sie auch, dass die Instrumente des Gewaltschutzgesetzes bei älteren Frauen kaum zur Anwendung kommen – insbesondere bei Hilfebedürftigkeit eines Partners. Ältere Frauen stellen kaum Anträge auf Wohnungszuweisung.
- Im Bereich Strafverfolgung erweist sich, dass Ältere kaum Strafantrag stellen und noch seltener als Jüngere zu Aussagen bereit sind. Die Polizei erweist sich allerdings als wichtige Instanz zur ersten Beratung und Unterstützung der Opfer und vor allem für die Weiterleitung

- Medizinische Einrichtungen haben sich als wesentliche Kontaktstelle älterer Menschen erwiesen, die Erfahrungen hier sind unterschiedlich; teils werden sie als sehr hilfreich beschrieben, teils als wenig aufmerksam; über mehr Kenntnis verfügen möglicherweise psychiatrische Spezialisten
- Aus Einrichtungen der Pflege gibt es nahezu keine Weiterleitungen an auf Partnergewalt spezialisierte Einrichtungen; insgesamt gibt es hier kaum Sensibilität für die Problematik, die Kooperationen verlaufen teils problematisch
- Als besonderes Problem schildern Befragte, dass zuweilen bei Gewalt im Kontext der Pflegebedürftigkeit eines Partners eine schnelle institutionelle Unterbringung erforderlich ist. Dazu aber sind Antragsverfahren und Klärung der Kostenträgerschaft oft zu langwierig; wichtig wären hier schnelle finanzierbare Lösungen (z.B. Notbetten oder Kurzzeitpflege) und möglicherweise spezielle Verfahren bei Kostenträgern.
- Bei den Interventionsstellen werden die meisten Fälle von Partnergewalt im Alter bekannt – vor allem durch die Polizeimeldungen. Hier besteht potenziell die größte Optionen der Verbesserung der Fallbearbeitung. Dafür aber sind umfassende Ressourcen zur intensiven Unterstützung, zur aufsuchenden Arbeit, zur konkreten Begleitung und zur langfristigen Betreuung bzw. Nachbetreuung notwendig - oder die Möglichkeit, früh eine weitere Institution verantwortlich einzubinden, die solche Aufgaben übernimmt; Lösungsversuche müssen hier in der Regel die Perspektive des Partners einbinden; Hier sind umfassende Case management Funktionen gefragt
- Einige Interventionsstellen können dies, andere sind aufgrund ihres begrenzten Auftrags und finanz. Situation dazu nicht in der Lage. Ich verweise hier gerne auf das Modell der Interventionsstelle in Mettmann, die hier versucht das Problem durch den Aufbau von verlässlichen Kooperationsstrukturen zu lösen.
- Frauenberatungsstellen sind aus unserer Erfahrung eigentlich aufgrund des niedrighwelligen Ansatzes gut geeignet – das bedeutet hier, dass Frauen nicht vorab eigene Problematik benennen müssen, dass sie auch wegen anderer Anliegen kommen können; Gruppenangebote,

Informationsveranstaltungen und Beratungsangebote können hier sinnvoll sein

- Frauenhäuser sind wichtige Einrichtungen für gewaltbetroffene Frauen, eine intensive Betreuung ist dort möglich, allerdings nur wenn Fallzahlen gering bleiben; es gibt untersch. Einschätzungen zur Angemessenheit von Frauenhäusern, aber grundsätzlich wird das Modell als positiv bewertet, ganz eindeutig gibt es Probleme mit Ausstattung, Wohnqualität und behindertengerechtem Zugang; besondere Probleme gibt es mit der Nachbetreuung, hier können die meisten Frauenhäuser nicht so viel leisten, wie sie gerne würden;
- Weitere Institutionen mit Fallkenntnis sind sozialpsychiatrische Dienste, Pflegeheim, psychosoziale Beratung.
- Die genannten Probleme beziehen sich alle auf Optimierungserfordernisse bei bereits bestehenden Kontakten - ein Grundproblem wurde allerdings noch nicht angesprochen: nämlich, dass ältere Frauen aus Sicht der Fachleute zu selten erreicht werden!

Perspektiven für eine bessere Unterstützung von Frauen, die von Partnergewalt im Alter betroffen sind

Was ist also nötig:

- Es ist also nötig, eine klare Zuständigkeit für betroffene Frauen (und Männer) zu definieren; dies umfasst engmaschige Begleitung, intensive Unterstützung, Case-Management und Koordination von Hilfen. Dafür sind altersspezifische Kenntnisse und Kenntnisse von Dynamiken von Partnergewalt notwendig.
- Öffentlichkeitsarbeit – es gilt deutlich zu machen, dass auch ältere Frauen Opfer von Partnergewalt werden können, dass es auch für sie Hilfe und Perspektiven gibt.
- Wichtig sind auch niedrigschwellige Beratungs- und Gruppenangebote für ältere Frauen – auch zielgruppenspezifisch (z.B. für Migrantinnen).
- Auch Mainstreaming ist notwendig. Fachkräfte müssen das Thema in ihren Einrichtungen verbreiten, Konzepte und räuml. Voraussetzungen anpassen, Zielgruppe und spezifische Bedürfnisse mitdenken.

Nachfolgeprojekt: Mind the Gap (Daphne; 2011 – 2013), Verbesserte Interventionen in Fällen von Partnergewalt im Alter

Geplante Aktivitäten sind eine Analyse von polizeilichen Akten und eine Analyse des Übergangs in Interventionsstellen. Dabei geht es darum, herauszuarbeiten, wie der Umgang mit Fällen von Partnergewalt gegen Ältere ist. Weiter wird die Erstellung von Informationsmaterial zum Thema und einem Schulungskonzept für die Polizei sowie die Entwicklung von bundesweit einsetzbaren alterssensiblen Aufklärungs- und Informationsmaterialien und die Entwicklung einer Handreichung für Fachkräfte aus dem psychosozialen Bereich, die mit betroffenen Frauen zu tun haben erfolgen.

Aktionsprogramm Sicher leben im Alter (Silia)

Zentraler Ausgangspunkt des BMFSFJ-geförderten Programms war die Umsetzung der Erkenntnisse aus der Studie Kriminalität und Gewalt im Leben alter Menschen, dabei erfolgte eine Konzentration auf einzelne Befunde. Das Ziel war die Erhöhung der Sicherheit älterer Menschen gegenüber Bedrohungen durch Kriminalität / Gewalt. Projektlaufzeit ist 11/2008 – 10/2011, die Projektleitung liegt bei der Deutschen Hochschule der Polizei, die Programmsteuerung erfolgt durch die DHPol in Kooperation mit Zoom e.V.

Im Rahmen des Moduls 3 wird in der Modellregion Hamburg das Thema Prävention von Nahraum- und Partnergewalt im höheren Alter bearbeitet. Vier Einrichtungen für Opfer von (Partner)gewalt, drei Frauenberatungsstellen, eine Einrichtung zur Qualifizierung und Information von MigrantInnen stimmen ihre Angebote stärker auf Bedürfnisse älterer Frauen ab und passen Außendarstellung und Konzepte der Einrichtungen an. Sie erproben niedrigschwellige Ansätze in Beratung und Unterstützung (Gruppenangebote), bauen Vernetzung zur Altenhilfe und zu medizinischen Professionen auf, sensibilisieren und schulen für das Thema und stimmen sich ab und vernetzen sich untereinander. Mehr Informationen über die Aktivitäten: www.silia.info

Kontakt: Barbara Nägele, Zoom – Gesellschaft für prospektive Entwicklungen.

b.naegle@prospektive-entwicklungen.de

Mehr Informationen:

www.ipvow.org

www.silia.info

www.prospektive-entwicklungen.de

www.dhpol.de

